

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 24

Rubrik: [Toni und Sepp]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreier
Und höre es wirklich gern,
Wie sie in friedlicher Stimmung
Zusammenstehen in Bern,

Man schreibern sie wieder am Bänk-
Und hobeln daran herum, [le in,
Polieren und feilen, bis alles
Dem Publikum wird zu dumm.

Dann schüttet das Völklein das Bad aus,
Mit samt dem Kinde darin;
„Sie machen schon wieder ein andres!“
So lächelt es vor sich hin!



Schwyz-Verfassung.

Damit die religiösen Gemüter der Schwyzler ja beruhigt sind, hat der h. Bundesrat es für gut befunden, die Verfassung Leo XIII. zur Begutachtung zu überweisen. Cardinal Rampolla antwortete, der Gesundheitszustand s. Heiligkeit erlaube es gegenwärtig nicht, auf eine so wichtige Materie, die mit großer Gebiets- und Rechtsvermehrung verbunden sei, einzutreten, und der Tit. Bundesrat möge mit der Zumeilung der Verfassung an die h. Bundesversammlung noch zuwarten, bis der Nachfolger auf dem Stuhle Petri gewählt ist.

Das eidgenössische Süßmaul.

„Bern („Bären“) frent sich wohl riesig, daß es den Hauptstz der Bundesbank weggeschminkt hat?“

„Na, ob — das ist 'n gefundenes Fressen! 'n ganzer Honigtopf zum Ausschlecken — —“

Motion Gobat — —

Da streiten sich die Leut' herum,
Was wohl das Beste sei — ?
Der Eine nennt den Andern dumm —
Am End' weiß Keiner nie — —

Kruzitürken! Nach anno 48 hat Berthold Auerbach mal den Nagel an den blöden Schädel gehauen: „Wenn Einer was Gutes thut — sei er vor' her sonst was gewesen, so ist es halt was Gut's!“ —

Wenn aber heutzutage elende gehegte Ausländer nach den schützenden Bergen fliehen, so möchten sie ihr Brot nicht nur im Schweiß ihres Angesichts, sondern noch mit einer Kette ihrer alten Peiniger behangen in Gestalt eines „Leumundspapiers“, verdienen — —

Und Disraeli sagte: „Die beste Politik ist die, die den einzelnen Menschen ansieht“ —

Oder — tanzt Helvetia, weil — ein Lazzaroni pfeift? — — —

Ladislau an Stanislaus.

Läper bruoer!

Nagats wih ti Leisenbett schlaph, unt paim montschain auff der hauf-
wircht ti tachhaassen irrer gefärllichen Pestimmung entgeggen schbazziren, denggich
ipper hüstorische unt Dilofofische tinge nach: wärr Wahr aigendlich Diviko?
happi raggt: „Min remischer Dälther zuhr Zeit sohm ahlten Napolium“ —
otter? je Meer ich gruppelte, je Wehnigger kamm ich ter sach auffst schbur! ich
schriep taker an Mompse n, welllicher ti remische Geschlechie kännt piß auff ti
Mangschetten tes Juhlus Jählar. Mompfen andwordete mit boschtwentung:
„Tu irrst Tir! Diviko wahr i tabfferer höllvetter-hauptling, untswar i Ti-
guriner fon Pendlikon am seeh. wail Err turh schbione R faren hatte,
„taß am Jenfferseeh ain noch siehl Peßerer waze, zogg Diviko ailligicht mit
„sainem folk torthin. Allain Juhlus Jählar, welllicher auß gleichen Grünten
„ti geggent, schon pelezgt hatte, logate ten Diviko in i hinderhalt, schlugg in pei
„Bibi pakte auff ten Orint, unt jagte in nach Pendlikon-Zürik, wo hi haite
„noch eggfischiren.“

„Jpprigenz (viegg Mompfen hinzuh) renntieren siele dist Enten peih
„Nid grat daß 1/2 soh guot, wail hi fom Wohrt Diviko apschtammen, ladai-
„nisch: Divido divisus summ, hochdaisch kuhz Wegg: Dist Enten, aines
„ter 2 daitigchten Werter ihm digionmäher ter eisenpanen.“ soh hatter Momp-
fen raggt, wohmit ich ferleipe dein r. r. r. Ladislau.

Tugend ist wie Limonade,
Und das Laster gleicht dem Essig.
Eins ist süß und sanft und fade,
Und das andere ist gehässig.
Doch wenn Essig süßlich thut,
Solcher Sumpf zeugt Schlangenbrut.

Aus dem Neste des Basilisken.

Bei den Baslern geht es dato „thurnhoch“ her, in den Staats-
schulden, wie in der Architektur! Kleben sie da an das ehrwürdige Kathaus
ein Monstrum von Thurn, der allem fremden Volk sagen soll: „Aufgepaßt!“
Ich bin auch noch da!“ Aber auch den Herren Bundesrichtern, welche den
Basleratscherrn so ungeniert am Banz geslickt und Mores gelehrt haben,
soll er es sagen: „Wir sind darum doch Basler, gehet hin und thuet des-
gleichen, das heißt, bauet wie wir und wirtschaftet wie wir, dann werdet ihr
Ruhe finden für euere — Moneten!“ Geplant ist: „Es soll die Finanz in
den Thurn kommen, was natürlich nicht heißt: Das Finanzdepartement soll
eingekürzt werden (etwa zur Strafe für die hohen Steuern, welche haupt-
sächlich auf seinen Antrieb den Einwohnern aufgeladen worden sind) — be-
wahre, sondern es bedeutet einfach, der ganze Verwaltungsapparat des ge-
nannten Departements zu samt dem Personal soll dort untergebracht werden.
Aber die Finanz ritt ein behaglicher Dasein als ihr in dem längern Schand
zu teil wurde. Man beabsichtigt aber auch, an dem Thurn eine Kiesenuhr
anzubringen, damit die im Kathaus tagenden Behörden jederzeit wissen, was
die Uhr geschlagen hat. Letztere Weisheit wäre sehr nötig, denn bis jetzt
hatten diese Behörden für die Glocke der Zeit taube Ohren, das heißt, sie
hörten und hören jetzt noch, was sie erst nach Jahrzehnten schlagen wird und
werfen daher das Geld für Unnützes und Ueberflüssiges zu Hausen auf die
Straßen; buchstäblich, denn sie reißen alte Straßen (und Häuser) ein und
stellen neue her, daher denn auch die Kästelfrage in Basel landläufig gewor-
den ist: „Was ist für ein Unterschied zwischen unsern Regierungsräten und
unsern Buchthäuslern?“

Antwort: „Die Regierungsräte reißen ein, und die Buchthäusler
reißen aus!“

Große Techniker studieren bereits an der Frage herum, wie man
durch eine sinnreiche, an der Kiesenuhr angebrachte Mechanik den Infasen
des Kathauses viertelstündlich das Wort „Sparen“ ins Ohr gellen könnte.
Aber gegen solche Geblase wehren sich die Marktweiber mit Weibeskraften,
maassen selbiges auch die Hausfrauen zur Okonomie mahnen und folglich
dem Gewerbe der Marktweiber Abbruch thun könnte!

Die Frage ist noch nicht gelöst; ebenso wenig eine andere, um die sich
wahrscheinlich ein großes Redeturnier erheben wird: „Die Namensfrage.“
Wie soll man den Thurn benamen? Soll er „Zeitglockenthurn“ heißen (wie
in Bern)? oder Sparhahenthurn? oder Vierkuppelthurn? (sintemal sein
oberster Stockwerk von vier Kuppeln gekrönt wird) oder vielleicht „der hohe
Kästel“? Letzteres hänge doch wenigstens vaterländisch! Die Sache wäre
gewiß eine Preisausschreibung wert, und der Preis für den „gekrönten“ Ge-
winner dürfte in einer (natürlich in Öl gemalten „perspektivischen“) Vedute
des Thurmes bestehn. — Sela!

Toni: „Wör nöd dumm. Jetz chömmer zwä Jsebabli über uf Gäs.
Jerst ä letrische wo d'Regerig z'fabriziere hät verlobt, ond d'Galler Stroße-
bähner nöd ful, machet ä fortsetzig uf Apizell.“

Sepp: „Poß Strohl abenand! Aber die söttige Flöth gönd mi Gottfeel
über s'Guggeloch i s'berchäheret Wyßbäbli ond lönd Apizell hocke.“

Toni: „Das wörit allweg die vergwane Galler scho chönne machen, asen
us verflüchtiger J'ladi.“

Sepp: „Jo bi gopp, die verprügte Nühnuz! Me sött em Landammä
das Jüg nättig hinder d'Ohre chrale.“

Toni: „Gad pätsch scho morn vor Tags.“

Sepp: „Der wörd scho säge wo döri.“

Toni: „Seb wird er.“

Damals und Jetzt!

Seiri: „Häsch gseh, Hans, d'r Kreisinstrukter z'Chur sucht i d'r „Neue
Züri Zitig“ zwee Furier!“

Hans: „Ja, die Herre händ's bimeld kommod, si chönd si nur mälde,
wann's wänd Dienst mache, sucht nüüd!“

Seiri: „Ja, bin eus häd's amig nu gheise: suß bigott (s'Ufgibot)
isch cho, da müenner die nöchst Wuche i d'Caserne.“

Hans: „Das ischt ebe die neu Höflichkeit, die fangt bim Salütiera a und
hört mit ere höfliche Uschribig i d'r Zitig uf! — —“

Noch schlimmer.

Die „Neue Züricher Zeitung“ teilt entrüstet mit, daß einem jungen Ehe-
mann eine ganze Anzahl von Prospekten von Lebensversicherungen, Unfallver-
sicherungen, Hoteliers, Brautkleiderausstellungen u. s. w. zugefandt wurden.

Das ist noch gar nicht so schlimm. Ein anderer junger Ehemann teilt
uns mit, daß eine Buchhandlung seiner Gattin Gaudels Gardinerpredigten zum
Kaufe anbot, daß ihm mehrere Kinderwagen zur Auswahl ins Haus geschickt
wurden, daß ihm ein „Verein gegen Schwiegermütter“ seine Statuten zusandte,
und daß ihm zehn Kochfrauen ihre Dienste anboten, falls seine Frau in dieser
Kunst nicht bewandert sei.